

**Strix otus, Lin.**

(Otus vulgaris, Bonap.)

Im südlichen und mittlern Schweden ist dieser Uhu eben so häufig wie *Str. aluco*, und heckt in den meisten Wäldern in grösserer oder geringerer Menge. Wie weit er auf unserer Halbinsel nach Norden hinaufsteigt, kann man noch nicht für ausgemacht ansehen. Möglicherweise geht er an den Ostseeküsten höher nach Norden, als im Innern des Landes. Verhält es sich so, so ist der 64.<sup>o</sup> n. B. seine nördliche Grenze. Im Winter streift er in kleinern Gesellschaften herum, und findet sich dann auch an andern Orten ein, wo er sonst im Sommer nicht zu treffen ist. Er kann nicht als Zugvogel betrachtet werden, weil wenigstens sehr viele hier bleiben, auch im strengsten Winter. Sowohl ich als auch viele andere haben ihn mitten im strengsten Winter geschossen, und auch noch bei Upsala ist er Standvogel.

(Fortsetzung folgt.)

**Ornithologische Notizen.**

Von

**Graf Casimir Wodzicki.**

Ich schrieb im Sommer 1853 an Dr. Cabanis über *Crex pratensis*, welcher junge Vögel würgte und dieselben mit dem grössten Appetite verzehrte, als wenn diese zu seiner Hauptnahrung bestimmt gewesen wären. Am 9. Juni desselben Jahres sandte ich einen Aufsatz über *Rallus aquaticus* der Naumannia zu, in welchem ich den Verdacht ausspreche, dass die Ralle den grössten Schaden unter den Eiern und jungen Rohrvögeln anrichtet und unzählige Bruten zerstört; bald erlangte ich den sichern Beweis für diese Vermuthung, und eile den noch unbekanntem Räuber anzuzeigen.

In einer ziemlich grossen Stube hielt mein Freund, Herr v. Taczanowski, dem ich viele Erfahrungen verdanke und der ein tüchtiger, gewissenhafter und unermüdeter Forscher ist, — allerlei Vögel, unter welchen *Crex* und *Rallus* über ein Jahr lebten, sich aber nie gut vertragen konnten, da sie täglich mit einander rauften. — Eines Tages wurde ein Stieglitz flügelahm und hüpfte auf dem Boden; bald wurde

er von der Ralle verfolgt und endlich mit dem Schnabel getödtet. Sie fasste ihn hierauf mit einem Fuss, riss mit dem Schnabel die Bauchhöhle auf und verzehrte mit grosser Lust die Eingeweide, liess aber alles andere Fleisch unberührt liegen. Seit diesem Anfange verfolgte die Ralle alle Vögel, selbst während der Dämmerung jagte sie fleissig, und wir fanden täglich Leichen ohne Eingeweide. Ihre Raubsucht ging so weit, dass sie sich an ihren Feind, den *Crex pratensis*, wagte, und sie würde ihn gewiss umgebracht haben, hätten wir diesen Räuber nicht fortgeschafft. Dieser Fall zeigt die Differenz der nahe verwandten Arten, *Crex* verzehrte alles Fleisch, *Rallus* begnügte sich mit den Eingeweiden und wollte selbst hungrig das Fleisch nicht fressen, beide sind demnach, wie es scheint, grausame und schädliche Vögel\*).

Nr. 2. Unweit Lublin, im Königreich Polen, wo noch unermessliche Wälder stehen, befand sich ein Horst von *Aquila brachydactyla*, in welchem ein Junges sass. Den Waldhegern wurde eine Belohnung versprochen, wenn sie die jungen Adler lebend in halb ausgewachsenem Gefieder einliefern würden. Um den Lohn nicht zu verlieren, gingen die Leute fast jeden Tag an den Baum, kletterten öfters bis zum Horste und wurden endlich dem Adlerpaare so lästig, dass einst an hellem Tage das Weibchen sein Junges mit den Klauen packte und einige hundert Schritte weiter trug, auf einen verlassenem Milanhorst; das Männchen als treuer Gefährte begleitete die Gattin. Diese Beobachtung theilte ich schon dem ornithologischen Journale vorigen Sommer im Kurzen mit, da ich aber weitere Details seit dieser Zeit erfahren habe, denke ich diese wichtige Beobachtung zu veröffentlichen, die wieder bei den Adlern die Intelligenz beweiset.

Nr. 3. Vorigen Herbst beobachtete ich zwei Ketten Rebhühner, die so merkwürdige Schwimmer waren, dass man sie zu den Wasservögeln hätte stellen mögen. — Die stärkere Kette war sehr vorsichtig, stand sogleich auf, sobald sie nur eine Gefahr ahnte, strich auf einen Sumpf, in welchem Graskufen dicht neben einander standen, bei einem über zwei Fuss hohen Wasserstande. Jeder von den Jägern dachte,

\*) Es ist dabei freilich zu beachten, dass die Vögel in der Gefangenschaft von ihren natürlichen Sitten Manches aufgeben und verlernen, und dagegen manche andere, und merkwürdigerweise meist schlimmere Eigenschaften und Gewohnheiten annehmen. Indess soll und kann mit dieser Bemerkung keineswegs der Schluss, welchen unser um die Wissenschaft hochverdienter Herr Correspondent aus den von ihm beobachteten neuen und höchst interessanten Thatsachen zieht, entkräftet werden.

dass die Vögel auf den Kufen vertheilt sich niedergelassen haben würden, was aber nicht der Fall war, da wir, um uns zu überzeugen, an einem warmen Herbsttage den ganzen Sumpf mit Hunden absuchten und nicht ein Huhn trafen, da die Kette schon auf dem anderen Ufer sich befand. — Eine andere Kette strich jedesmal, so oft sie aufgejagt wurde, in's Gebüsch am Ufer des Flusses, und ohne durch Gefahr gezwungen zu sein, liefen die Hühner sogleich in's seichte Wasser und schwammen über 120 Schritte weit an das andere Ufer. Als wir diese Erfahrung gemacht hatten, liessen wir eines Tages die Hühner auftreiben, und legten uns am entgegengesetzten Ufer platt nieder. Bald sahen wir denn auch die Vögel in's seichte Wasser laufen, ohne zu zagen dem alten Hahne folgen, dann dicht neben einander schwimmen, scheinbar ohne Anstrengung; sie trugen dabei die Schwänze in die Höhe gehoben, die Flügel etwas vom Körper entfernt, kamen heraus, schüttelten das Gefieder, wie die Haushühner nach einem Sandbade, und schienen gar nicht ermattet zu sein. Wir schossen einige Stücke, um uns zu überzeugen, ob das Fleisch dieser Rebhühner vielleicht gar den Geschmack der Wasservögel angenommen hätte, es schmeckte aber vortrefflich.« — Diese Beobachtung wird manchem Jäger das Verschwinden solcher Vögel erklärlich machen und sie auf den Gedanken führen, dass man oft auf der Jagd in solchen Localitäten nachsuchen muss, wo sonst das Feder-Wild nie verbleibt. Das eben erzählte Factum gibt uns aber auch wieder ein interessantes Beispiel des Intelligenzgrades mancher Vögel, der unsere Bewunderung erregen muss. Bei vielen geht freilich die Erfahrung verloren, viele werden durch die Gefahr nicht klüger, es treffen sich aber unter allen Arten Individuen, die mit Verstand und Gedächtniss besonders begabt, sich alles gut merken und jeder Gefahr auszuweichen wissen.

Nr. 4. Wie nahe die Wachteln den Hühnern stehen beweiset nachstehende Beobachtung, die vorigen Winter gemacht wurde. Man traf im Monate November, nachdem ein tiefer und lockerer Schnee gefallen war, eine Wachtelfamilie an. Die armen Vögel gruben auf den Wintersaaten Löcher in den Schnee, wie die Rebhühner, lagen darinnen den ganzen Tag, und suchten ihre Nahrung ganz so wie ihre nahen Verwandten es zu thun pflegen, durch Wegkratzen des Schnees. So lebten die Wachteln, wie es schien ohne Mangel der Nahrung und Wärme zu spüren, bis gegen die Hälfte des Januars, dann verschwanden sie spurlos. Ob die Vögel in dieser rauhen Jahreszeit ihre Reise noch

antraten oder von den Raubvögeln verzehrt wurden, konnte ich nicht erfahren.

Nr. 5. Dass die Elstern grossen Schaden durch Zerstören vieler Bruten kleiner Vögel anrichten, besonders durch das Austrinken ihrer Eier, weiss Jedermann, dass aber die Elstern auf das Federwild jagen gleich den Raubvögeln, wusste wohl Niemand, denke ich. Wir sahen einige von diesen Vögeln im Herbst emsig im Grase suchen, und hätte der Vorsteher nicht zwei Wachteln aufgejagt, so würden wir gar nicht die Beobachtung gemacht haben. Sobald nun die Wachteln aufstanden, flogen ihnen die Elstern nach, liessen sich an derselben Stelle nieder, wo jene eingefallen waren, und verfolgten auf diese Weise, fortwährend krächzend, die Wachteln. Dieses Spiel trieben sie über eine Stunde lang und ermüdeten das arme Wild so sehr, dass es kaum noch kleine Strecken fliegen konnte und sich endlich in's Gebüsch schlug. Die Elstern setzten sich zuerst auf die Aeste, sprangen zu Boden und überwältigten, wie es schien, die ermüdeten Wachteln, da nach einer halben Stunde Ruhe die Elstern wieder herausflogen und sich in der Gegend vertheilten.

Nr. 6. Die Hühner-Habichte sind als gefährliche und muthige Räuber bekannt; es gibt aber unter ihnen so listige und intelligente Vögel, dass sie unsere Bewunderung erregen müssen. Ich gestehe, dass die intellectuelle und so zu sagen moralische Seite der Vögel, der Grad ihrer Intelligenz, ich möchte fast sagen, die Verschiedenheit in der Ausbildung ihres Verstandes, die Differenzen im Muth und der List, am meisten meine Aufmerksamkeit fesseln. — Wie viele Erzählungen in mannigfaltigen Werken lesen wir über Treue und List, Verstand und kluge Erfahrung der Säugethiere, und wie wenige Beobachter haben nach dieser Seite hin den Vögeln Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wie wenige Ornithologen das moralische und intellectuelle Leben ihrer Lieblinge, diese so interessanten Geheimnisse der Luftbewohner, veröffentlicht! Und doch wird darüber, wenn nicht mehr, doch gewiss eben so viel Interessantes und Neues erfahren von jedem Beobachter, der im Freien den Vögeln seine Zeit schenkt, besonders aber für denjenigen, der einige Paare Vögel den Sommer über verfolgt und ihnen das intime Leben ablauscht. — Man wird nicht lange nach derartigen Vögeln zu suchen gezwungen sein, in jeder Art bieten sich interessante Individuen dar, besonders zur Zeit der Brut, und sie werden bald genug die Aufmerksamkeit fesseln. — Ich will in Kurzem zwei Fälle zur Charakteristik des Hühners-

Habicht (*Astur palumbarius*) erzählen, welche klar beweisen, dass unter vielen, wo nicht allen Vögeln sehr gescheidte und kluge Individuen sich vorfinden.

Auf meiner Herrschaft in Podolien wurden viele Tauben gezogen, bald sahen wir die Taubenschläge überfüllt und die Vögel nahmen auf den Dächern der Kirche und der Wirtschaftsgebäude ihre Zuflucht. Die grosse Anzahl der Tauben lockte bald alle Habichte und Falken der Umgegend herbei, da wie bekannt, die Vögel sich gegenseitig über die Gefahr benachrichtigen, und sich auch auf dieselbe Weise zur Mahlzeit laden. Meine Tauben wurden aber auch so verfolgt und decimirt, dass sie nicht mehr in's Feld zu fliegen wagten und ihre Nahrung zwischen den Gebäuden suchten. Die Erfahrung und Klugheit der Tauben spornte die Raubvögel zu grösserer List, und der Wetteifer war höchst interessant zu beobachten. Die Tauben verliessen ihre Verstecke sehr selten und immer am Boden streichend, gingen auch nie weit vom Hofe weg. Dieses sonderbare Spiel dauerte über eine Woche. Die Raubvögel mussten doch den Kürzern ziehen; nur zwei schlaue Habichte wussten durch ein verständiges Jagen alle Tage ihre Nahrung zu bekommen. — Einer derselben sass stundenlang mit aufgesträubtem Gefieder auf einem Strohdache ziemlich versteckt, ohne sich zu rühren, mit eingezogenem Halse, offenbar die Stellung einer Eule nachahmend. — Die Tauben wurden bald zutraulicher, setzten sich auf dasselbe Dach und der Bösewicht rührte sich nicht; sobald aber die Vögel aus- oder einflogen, schoss er wie ein Pfeil auf sie los und verfehlte selten die Beute, mit welcher er jedesmal in die Baumgärten flog, wohl durch Erfahrung belehrt, dass in denselben kein Feuegewehr abgeschossen wird, da die Gärten zwischen den Gebäuden stehen, was gewiss auch seine Intelligenz beweiset. — Der zweite Habicht, noch klüger, muthiger und durchtriebener wie der vorige, kam jeden Tag um dieselbe Stunde, jagte die Vögel in den Taubenschlag und machte darauf eine förmliche Treibjagd; er setzte sich nehmlich auf die Einflugbrettchen, lief um den Taubenschlag herum, stellte sich dann mit ausgebreiteten Flügeln auf eine Seite des Taubenschlages, und schlug so lange an die Bretter desselben, auf derselben Stelle herumtanzend, bis er endlich eine Taube hinaustrieb, die er sogleich verfolgte.

Krakau, den 2. Februar 1854.

**Graf Casimir Wodzicki.**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Wodzicki K(C)asimir

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen. 82-86](#)